Name der Freiwilligen: Henriette Fuchs
Einsatzland: Kolumbien
Projekt: „Fundación de la Santa Cruz“
Berichtsspanne: 04.05.2019-31.07.2019
Datum: 01.09.2019

Kolumbien-ein Jahr-der letzte Bericht

(M)Ein Jahr Weltwärtsfreiwilligendienst in Kolumbien ist vorbei. Die Zeit in der Fundación de la Santa Cruz war einmalig für mich und die bisher schönsten und spannendsten Erfahrungen meines Lebens habe ich dort gesammelt.

Ich hatte das Glück unfassbar tolle, freundliche und warmherzige Menschen kennengelernt zu haben, die mir meine Zeit in Kolumbien sehr angenehm gemacht haben. Von ihnen habe ich viel gelernt und mit ihnen habe ich viele einzigartige Momente erlebt, die ich mit Sicherheit niemals vergessen werde.

Ich habe Kolumbien gut kennengelernt, und bin, so wie ich es mir gewünscht hatte, in eine völlig neue Kultur eingetaucht. Kolumbien hat mir als Land unfassbar gut gefallen. Vor einigen Jahren gab es in Kolumbien eine Kampagne, die wie folgt lautete:“Colombia, el riesgo es que te quieras quedar.“, was auf deutsch soviel bedeutet, wie „Kolumbien, das (einzige) Risiko ist, dass du bleiben möchtest.“. Exakt genauso ist es mir ergangen. Entgegen des schlechten Rufs Kolumbiens, was insbesondere die Sicherheitslage im Land angeht, ist mir Gottseidank nichts passiert, außer dass ich angefangen habe, mich in Kolumbien zu Hause zu fühlen. Dieses Land, die Kultur, die Menschen, die Natur und und und haben mich so beeindruckt und auch sehr positiv überrascht.

Mittlerweile bin ich schon seit einem Monat zurück in Deutschland und hatte viel Zeit über meinen Freiwilligendienst nachzudenken. Dies ist mein abschließender Bericht.

Zu den standarisierten Fragen:

Im vergangenen Jahr (Juli), kurz vor meiner Ausreise (August) habe ich zwölf Tage an dem Vorbereitungsseminar der .lkj)Sachsen-Anhalt teilgenommen. Dieses fand in Niederndodeleben bei Magdeburg statt und wurde von Nadia (.lkj)) und Erik (einem ehemaligen Weltwärtsfreiwilligen) organisiert und geleitet.

Dieses Ausreiseseminar der .lkj)Sachsen-Anhalt hat mich, meiner Auffassung nach, so gut es ging auf den Freiwilligendienst vorbereitet. Ich war ein sehr vorsichtiger und ängstlicher Mensch, aber durch die zahlreichen Informationen und Gespräche (sowohl in der großen Gruppe, als auch in kleineren Grüppchen und in den Einzelgesprächen mit den Teamern) wurde mir so gut es ging die Furcht vor der Ausreise genommen. Diese Angst und dieses beklemmende Gefühl, welches ich damals hatte, war sehr stark ausgeprägt, da ich als einzige Freiwillige der .lkj) nach Kolumbien gereist bin. Daher war auch die Ländervorbereitung nicht so ausführlich, wie die der Anderen, die in relativ großen Gruppen in die jeweiligen Länder entsendet wurden. Während des Seminars gab es zwei Tage, die

sogenannten Ländertage, in denen alle, die in das selbevLand ausreisen zusammen waren und Informationen über das jeweilige Land erhalten haben. Nora und Anne, zwei Mädchen, die nach Bolivien ausgereist sind und ich wurden dann in einer Gruppe zu „Team Südamerika“ zusammengefasst. Dies hat mir eigentlich ganz gut gefallen, jedoch dauerte unsere Vorbereitung nur einen Vormittag an, was ich im Nachhinein einfach als zu wenig erachte. Es hätte mir noch mehr geholfen, ein wenig mehr über Kolumbien zu erfahren.

Ich kann von mir behaupten, dass ich wusste, an wen ich mich in welchem Fall wenden kann und dass hat mir unglaublich viel Sicherheit gegeben. Mir hat es sehr geholfen, das wir viele verschiedene Probleme und Krisen durchgesprochen haben und so habe ich mich auf alle Eventualitäten vorbereitet gefühlt. Ich wusste, dass ich immer einen Ansprechpartner habe, und dass hat mir im Prinzip ausgereicht.

Ich denke, es ist unmöglich die Freiwilligen auf jede Situation vorzubereiten. Und das ist auch gar nicht nötig. Man muss nur wissen, was man tun muss, wenn etwas passiert und von wem man dann Hilfe erwarten kann. In meinem Freiwilligenjahr gab es zum Glück keinen Moment, den ich damals oder heute als Notfall oder persönliche Krise betiteln würde, jedoch wäre mir bewusst gewesen, an wen ich mich wenden hätte können.

Auch von Krankheitsfällen bin ich zum Glück verschont geblieben. Aber wäre ein solcher aufgetreten, hätte ich gewusst, was zutun gewesen wäre. Es gab nichts bei dem ich mir unsicher gewesen bin, was Sicherheitsfragen angeht, da ich ansonsten wohl nicht ausgereist wäre, da ich wie schon erwähnt sehr ängstlich und vorsichtig gewesen bin.

Das Seminar an sich hat mir sehr gut gefallen, Alles war gut geplant, wir haben sehr spannende und interessante Thematiken besprochen und tolle Vorträge gehört. Allerdings war auch sehr viel Freizeit für uns Freiwilligen vorgesehen. Die habe ich als sehr angenehm in Erinnerung.

Im Januar / Februar habe ich dann fünf Tage an einem Zwischenseminar teilgenommen. Dieses wurde organisiert und abgehalten von der deutschen Organisation „wordwide volunteers“ und hat mir sehr gut gefallen. Das Seminar fand auf der karibischen Insel Tierra Bomba statt und hat mir sehr geholfen die erste, bereits erlebte Hälfte meines Freiwilligendienstes zu reflektieren und hat mich auf die zweite, damals noch bevorstehende Hälfte, vorbereitet. Ich habe durch das Seminar andere deutsche Freiwillige kennengelernt und konnte ich gut mit ihnen austauschen und über die ähnlichen Erfahrungen reden, die wir im Land gemacht haben.

Ich hatte in Kolumbien einen Mentoren, Goeran, der aus Deutschland kommt und zwar mit der Fundación vernetzt ist, sich jedoch außerhalb der Einsatzstelle befand und auch sonst nicht allzu viel mit der Stiftung zu tun hatte. Mit Goeran hatte ich bis auf zwei Ausnahmen nur Schriftverkehr oder telefonischen Kontakt. Jedoch war Goeran immer erreichbar und hat mir sehr gut weitergeholfen und mich unterstützt.
Im Verlauf des Jahres ist Goeran von Kolumbien zurück nach Deutschland gezogen und da die MentorInnen vor Ort erreichbar sein sollen, wurde Claudia, die auch gleichzeitig die Chefin der Fundación ist, meine neue Mentorin. Dies stellt zwar im Prinzip einen Interessenkonflikt dar, hat aber in diesem konkreten Fall sehr gut funktioniert, vor allem da Goeran weiterhin als Ansprechperson für mich zugänglich war und ich somit für jede

Situation den/die richtige/n AnsprechpartnerIn hatte.
Das Erlangen des Visums war bei mir damals nicht ganz einfach, da die Internetseite für mich ziemlich undurchsichtig war, dies lag sowohl am Aufbau der Webside des berliner Konsulats, als auch daran, dass die Webside komplett auf spanisch war und mein Spanisch nicht ausreichte, um mich zurechtzufinden. Als ich die Webside verstanden und alle meine Dokumente eingescannt und auch schon die Bearbeitungsgebühren überwiesen hatte, wurde mir eine Mail zugesandt, dass ich innerhalb der nächsten Woche einen Termin zugewiesen bekommen sollte, um mir das Visum abzuholen. Jedoch bekam ich keine Mail zugesendet. Nach einer Woche rief ich dann im Konsulat an und der Mitarbeiter versicherte mir, dass ich in den nächsten Tagen Post von ihnen erhalten würde. Nachdem dies nicht der Fall war, rief ich unzählige Male im Konsulat an, jedoch ohne Erfolg. Nie bekam ich einen Mitarbeiter/ eine Mitarbeiterin zu sprechen.Dies dauerte dann jedoch nochmal zwei Wochen, aber im Endeffekt hatte ich dann vier Tage vor meiner Ausreise das Visum und alles ist gut gegangen.

Meine Hauptaufgabe in der Fundación war es englisch zu unterrichten. Jeden Nachmittag von 14 bis 16 Uhr habe ich Englischunterricht für Kinder aus dem Dorf gegeben. Für den Englischunterricht war es im Prinzip nicht wirklich von Nöten mit den Angestellten der Stiftung zusammenzuarbeiten, was ich im Nachhinein etwas bedauere. Der Unterricht für meine Klasse wurde ausschließlich von mir geplant und abgehalten. Gelegentlich hatte ich ein paar Fragen, meist im pädagogischen Bereich oder zur Organisation, die ich dann mit Claudia besprochen habe. Ansonsten war es tatsächlich so, dass ich mit der Gestaltung meines Unterrichts ziemlich alleine gelassen wurde, was mich am Anfang vor starke Herausforderungen gestellt hat, mir aber im Endeffekt unfassbar viel Freiraum gegeben hat.

Bei den Vormittagsaufgaben war das allerdings etwas anders, da wenn ich im Montessorikindergarten und auch bei meinen Aufgaben in der Küche oder der Wäscherei mit den MitarbeiterInnen zusammengearbeitet habe, was ich sehr genossen habe, da ich gerne mit Menschen zusammenarbeite. Im Montessorikindergarten haben Nini und ich meist am Tag zuvor besprochen was wir wie machen, sodass ich immer gut integriert war und auch meine Vorschläge und Ideen mit einbeziehen konnte. In der Küche habe ich die Köchin unterstützt bei diversen Sachen, wie dem Vorbereiten des Mittagessens oder das Säubern der Speisekammer.

Zum freien Schreiben:

Die letzten drei Monate im Projekt:
Die letzten Monate, Wochen, Tage in der Fundación vergingen so unfassbar schnell. Am liebsten hätte ich die Zeit angehalten. Es war einfach nur wunderschön und ich erlebte mich selber so zufrieden, wie nie zuvor in Kolumbien. Der Englischunterricht hat mir Spaß gemacht, der Umgang mit den Tías war sehr angenehm und ich würde ihn als freundschaftlich bezeichnen. Mit Leo, meinem Mitfreiwilligem, habe ich an den Wochenenden und in unseren Ferien, in denen wir gemeinsam verreist sind, viele unvergessliche Momente erlebt. Alles war so, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Leider kam der Tag meines Rückflugs unaufhaltsam näher und näher. In den Wochen vor der Rückkehr hatte ich viele sehr nachdenkliche Momente, in denen ich auch Gefühle der Trauer aushalten musste.

Es fiel mir schwer zu begreifen, dass das Abenteuer Kolumbien schon vorbei sein sollte, obwohl es doch, gefühlt zumindest, gerade erst begonnen hatte.
Da hatte ich gerade erst verstanden, wie die Fundación funktioniert und hatte mich so richtig eingelebt und da sollte ich schon wieder gehen. Jedoch hatte ich auch in den Wochen vor meiner Rückkehr auch oft das Glück, Vorfreude auf meine Freunde und Familie, mein anstehendes Studium und allgemein auf mein Leben in Deutschland spüren zu dürfen. Ich habe tatsächlich sehr gespaltene Emotionen bezüglich meiner Rückkehr gefühlt und blickte der bevorstehenden Ankunft in Deutschland mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen.

Meine Verabschiedung in der Fundación:
Schon gut eine Woche bevor ich nach Deutschland reisen sollte, hatte ich keinen Unterricht mehr. Am letzten Tag meiner Englischklasse haben meine SchülerInnen und ich viel geredet, gelacht und alles in Ansätzen wiederholt, was wir zusammen gelernt hatten. Ich hatte für jeden meiner SchülerInnen eine Karte geschrieben. Zum Schluss haben wir noch ein paar Fotos gemacht und uns ausgiebig verabschiedet. Dieser Abschied fiel mir nicht schwer und ich habe ihn als ehr angenehm empfunden.

Einige Tage vor meiner tatsächlichen Abreise wurde ich von den Tías verabschiedet. Wir sind zu einer Tía, die etwas außerhalb ein wunderschönes Haus mit Garten hat, gefahren und haben dort den Nachmittag verbracht. Es gab besonderes und sehr gutes Essen. Wir haben viel erzählt und gelacht, Karaoke gesungen und mir wurden sogar ein paar Geschenke überreicht. Dieser Tag hat mir sehr gut gefallen. Etwa vier oder fünf Tage später war dann der tatsächliche Abschied für mich gekommen.

Bild von der kleinen Abschiedsfeier (v.l.: Cony, Claudia, Ich,
Marlene, Leo, Luis Alfonso, Sandra und Adela)

Vormittags war ich im Montessorikindergarten und hatte zuvor für die Kinder Süßigkeiten besorgt, die wir dann gemeinsam gegessen haben. Ich konnte mit allen eine letzte Englischstunde machen, die sehr lustig war und meiner Einschätzung nach allen Freude bereitet hat. Danach habe ich meine letzten Sachen gepackt und mein Zimmer saubergemacht und als dann der Nachmittag gekommen war, musste ich mich von allen verabschieden. Der Abschied war relativ kurz und leider auch ein bisschen zwischen Tür und Angel, da an diesem Tag sehr viel in der Stiftung los war. Ich hatte für alle eine Karte geschrieben, Fotos ausgedruckt und ein paar Kleinigkeiten besorgt, die ich dann nur kurz übergeben habe, dann haben wir noch ein paar Fotos geschossen und uns gedrückt und schon saß ich im Auto auf dem Weg nach Bogotá. An diesem Tag waren auch zwei Leute aus Bogotá in der Fundación, und die haben mich dann mit genommen, was für mich sehr praktisch war, da ich ziemlich viel Gepäck hatte. Der Abschied von den Tías war ziemlich tränenreich und hat mir sehr wehgetan. Selbst im Auto liefen mir noch die Tränen. Zum Glück hat Leo mich nach Bogotá und dann anschließend auch zum Flughafen begleitet und konnte mich trösten. Ich war in dem Momenten des Abschieds in der Fundación wurde ich wirklich sehr traurig, weil mir dort bewusst geworden ist, dass meine Zeit in Kolumbien vorbei ist. Trotz dessen kann ich jetzt im Nachhinein sagen, dass der Abschied in der Fundación sehr schön war. So schön, wie ein Abschied eben sein kann.

Meine Ankunft in Deutschland

Im Flugzeug nach Deutschland hatte ich gar keine Ruhe. So viele Gedanken gingen mir durch den Kopf. Ich wollte nicht zurück nach Deutschland. Am liebsten wäre ich in Kolumbien geblieben. Wenigstens noch ein paar Wochen mehr. Aber ich musste zurück. Mein Weltwärtsjahr war vorbei und meine Freunde und meine Familie freuten sich riesig auf das Wiedersehen mit mir. Auf das Wiedersehen freute ich mich natürlich auch, aber auf alles andere nicht so richtig. Ich wusste, ich muss da jetzt durch. Also habe ich diese diversen Fragen und Zweifel über mich ergehen lassen. Die Tiás hatten hatten mir zum Abschied ein Karte geschenkt, auf der jede ein paar Sätze für mich geschrieben hatte. Diese Karte öffnete ich das erste Mal im Flugzeug. Die Worte der Tías gaben mir Kraft und machten mir Mut auf meine Zeit in Deutschland.

Sofort als ich in Deutschland gelandet war überkam mich ein heftiges Gefühl der Freude, der Euphorie, und auch des Glücks. Auf einmal freute ich mich tierisch auf meine Familie, die ich das ganze Jahr über nie wirklich vermisst hatte. Ich wusste, sie würden am Flughafen auf mich warten und so nahm ich so schnell ich konnte meine Gepäckstücke vom Gepäckband und ging zügig in Richtung Ausgang. Dort standen meine Eltern und mein Bruder, die ich ein ganzes Jahr nicht gesehen hatte, mit einem großen Transparent. Ich habe mich unfassbar gefreut und sogar geweint. Alles war wirklich schön.

Dies ist jetzt einem Monat her und ich fühle mich sehr gut. Ich bin wieder gut in Deutschland angekommen, auch wenn ich meine Zeit in Kolumbien vermisse. Besonders die Leute aus der Fundación sind mir doch sehr ans Herz gewachsen. Die Zeit in Kolumbien war mit Abstand die intensivste und aufregendste Zeit meines Lebens. Dieses Jahr hat mir soviel gegeben, ich habe soviel gelernt und ich weiterentwickeln können.
Ich bin unfassbar glücklich, dass ich mich auf das Abenteuer weltwärts eingelassen habe und sehr dankbar für alles.

Fazit:
Für mich war der Weltwärtsfreiwilligendienst genau das richtige Programm. Nach dem Abitur musste ich mir erstmal darüber im Klaren werden, wer ich bin und was ich will. Ich denke, dass viele junge Menschen von diesen Identitätsfragen geplagt werden und für mich war der richtige Schritt damit umzugehen, ins Ausland zu gehen und in einem Projekt mit Menschen zu arbeiten, Abstand von meinem gewohnten Umfeld und Leben in Deutschland zu gewinnen. Ich habe in den vergangenen zwölf Monaten so viel über mich selbst gelernt und herausgefunden und musste immer wieder meine persönliche Komfortzone verlassen.

Dies viel mir am Anfang sehr schwer, da ich im Prinzip das erste Mal in meinem Leben mich selbst um meine Angelegenheiten kümmern musste. Als ich nach Kolumbien kam, war ich sehr ängstlich, vorsichtig, relativ verschlossen und eher schüchtern. Ich hatte nur relativ wenig Selbstbewusstsein und ständig war mir irgendetwas unangenehm oder peinlich und ich habe mich immer nur an andere Menschen angepasst.

Dies hat sich in Kolumbien sehr verändert. Ich bin deutlich selbstbewusster geworden und habe herausgefunden was ich eigentlich möchte. Ich verstecke mich nicht mehr so sehr hinter anderen Menschen und bin mir durchaus über meine Stärken, aber auch meine Schwächen im Klaren. Durch das neugewonnene Selbstbewusstsein und die Selbstakzeptanz fühle ich mich viel wohler, nicht nur im Umgang mit mir unbekannten Menschen oder in neuen Situationen, sondern auch in meinem Körper. Ich fühle mich freier, da ich mich nicht mehr soviel nach anderen Personen richte und da ich ohne große Schwierigkeiten meine eigenen Entscheidungen treffe, hinter denen ich dann auch stehen kann.

Ich weiß, dass mich die Eindrücke, die ich in Kolumbien gesammelt habe, ein Leben lang verfolgen und beeinflussen werden. Kolumbien als lang wird mich auch nicht mehr loslassen und ich denke, dass ich immer mal wieder zurückkehren werde.

Ich freue mich sehr auf das im September bevorstehende Rückkehrseminar.